Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6384) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf, bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- 2c.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2323 — **Ahrensburg, Dienstag, den 22. Mai 1894** — **17. Jahrgang.**

Die Lage der amerikanischen Landwirthschaft.

Eine Reihe statistischer, zumal vom Zensusbureau in Washington vorgenommener Untersuchungen, sowie mehrfache Berichte bestätigen, daß die Landwirthschaft in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nach Jahren großen Aufschwungs in der letzten Zeit ganz bedeutend in ihren Reinerträgen zurückgegangen ist und zwar aus dem zwingenden Grunde, weil für den amerikanischen Farmer die Getreidepreise noch 20 bis 25 Proz. niedriger stehen, als für den deutschen Landwirth und außerdem der Farmer oft noch sehr schwer Absatz für seine Produkte findet, da das Massenangebot an Getreide 2c. in Amerika das Geschäft oft für längere Zeit lahm legt. Trotzdem sind europäische wie amerikanische Beurtheiler der Landwirthschaft jenseits des Ozeans der Meinung, daß die große Mehrheit der Farmer sich nicht gerade schlecht stehen, weil ca. 70 Prozent der Landgüter Amerikas nicht mit Hypotheken belastet sind und die übrigen 30 Prozent nur eine Hypothekenlast von durchschnittlich 35 Prozent des Werthes der Güter zu tragen haben. Verhältnißmäßig sehr hoch sind aber die Zinsen, welche für diese Hypotheken in Amerika bezahlt werden müssen, nämlich im Durchschnitt 7 Prozent. Sobald also der amerikanische Farmer, sei es wegen Erbregulirung, sei es wegen Meliorationen und Landzukauf, Hypotheken aufnehmen muß, so steht er sich nicht besser, sondern viel schlechter als der deutsche Landwirth, welcher im Durchschnitt seine soliden Hypotheken nur mit 4 Proz. verzinst, also für 1000 Mark Kapitalschuld 30 Mark weniger Zinsen zu zahlen hat als der amerikanische Farmer. Wirklich gut oder leidlich stehen sich in Amerika also nur diejenigen Landwirthe, welche schuldenfreie Güter haben, was ja in Deutschland in solchem Falle auch gesagt werden kann. Das Ideal einer rationellen landwirthschaftlichen Politik ist also das hypothekenfreie Gut. Am schwersten ist dieses Ziel allerdings in Deutschland zu erreichen, wo die meisten Güter belastet sind. Verglichen mit den schlechten finanziellen Verhältnissen Amerikas erscheint es aber in Deutschland leicht, durch Amortisationshypotheken die Güter allmählich von der Schuldenlast zu befreien und es ist nicht ausgeschlossen, daß in dieser Hinsicht von Staatswegen eine energische und vortheilhafte Reform angebahnt wird. Im Uebrigen sei von der amerikanischen Landwirthschaft erwähnt, daß die Großbetriebe in Amerika verhältnißmäßig am schlechtesten rentiren, daß aber die große Mehrzahl der kleineren Farmen, zumal wenn sie mit Gemüse-, Obst- oder Hopfenbau verbunden sind, verhältnißmäßig noch eine gute Rente abwerfen.

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn.** Der Beklagte hatte dem Kläger von seinem Grundstück ein Trennstück verkauft, jedoch vor der Auflassung sämmtliche darauf befindliche Bäume und Sträucher ausgraben lassen und für zusammen 120 Mk. verkauft. Als der außerhalb wohnende Kläger zur Auflassung des Trennstücks kam, sah er die vorgenommene Verwüstung seines Eigenthums; um aber den Frieden zu erhalten, erklärte er, sich beruhigen zu wollen, wenn ihm der für die Bäume und Sträucher gezahlte Preis mit 120 Mark entrichtet würde. Da dieses Verlangen der Verkäufer ablehnte, stellte der Käufer die Klage an, welcher der Beklagte entgegensetzte, daß das Trennstück nur als Parzelle angesehen und die Bäume als Zubehör einer solchen nicht erachtet werden können. Das Gericht hat jedoch die Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung der 120 Mark ausgesprochen, weil in dem vorgelegten Kaufvertrage der Beklagte ausdrücklich ein Trennstück von seinem „Grundstück“ verkauft habe, zu letzterem aber die Bäume und Sträucher als Pertinenzstück zu rechnen seien, also auch zum Trennstück gehörig erachtet werden mußten. Wollte sich der Beklagte das Eigenthum an diesem gesetzlichen Zubehör vorbehalten, so hätte diese Beschränkung ausdrücklich im Kaufvertrage Ausdruck finden müssen.

* **Ahrensburg,** 21. Mai. Die Revision der Gebäudesteuer, deren Ergebnisse den einzelnen Besitzern mitgetheilt sind, hat für die Gemeinde Ahrensburg einen Gesammtbetrag an Gebäudesteuer von 3540 M. ergeben, die gegenwärtige Veranlagungssumme beträgt nur 2594 M. Die neue Gebäudesteuerliste weist 242 mit 4 pZt. besteuerte, 210 mit 2 pZt. besteuerte und 61 steuerfreie Gebäude auf.

—* Als Lehrerin an der hier neu einzurichtenden 4. Mädchenklasse der Volksschule ist Fräulein Karnatz, Tochter des hiesigen Volksschullehrers Herrn Karnatz, die soeben das Seminar in Augustenburg verlassen hat, berufen worden.

—* Die Temperatur hat sich in den letzten Tagen erheblich abgekühlt, so daß mehrfach die Befürchtung wegen Eintretens von Nachtfrösten laut wurde, die bisher glücklicherweise aber nicht zur Wahrheit geworden ist.

—* Zu den seltenen Produkten des diesjährigen Wachsthums der Pflanzenwelt dürfen wir den Roggen zählen, der auf dem Hofe Fabrik der Herren Westphal und Reiche bis zu einer Länge von 1,87 m gediehen ist.

—* In Ahrensfelde wurde gestern ein Luftballon beobachtet, der anscheinend aus der Richtung von Hamburg kommend, in der Gegend von Braak, Stapelfeld 2c. landen zu wollen schien.

Altona, 18. Mai. Nach kurzer Krankheit verstarb heute Morgen der Senior der praktisirenden schleswig-holsteinischen Rechtsanwälte, Herr Justizrath Alexander Schmidt im 82. Lebensjahr. Der Verstorbene, in Altona geboren, war ein Schüler des Gymnasiums in Hamburg, das er verließ, um zunächst in Heidelberg und sodann in Kiel sich dem Studium der Rechte zu widmen. Begabt mit einem außerordentlich scharfen Urtheil und unterstützt durch eine nimmer rastende Arbeitskraft, gelang es dem Verstorbenen alsbald nach seiner im Jahre 1837 erfolgten Rückkehr in die Vaterstadt, sich hier eine ansehnliche Praxis zu erwerben. Bis wenige Wochen vor seinem Ableben war es dem Verstorbenen, der bis dahin sich der robustesten Gesundheit erfreute, gestattet, sich mit unvermindertem Eifer seinem Berufe zu widmen und noch sieben Jahre, nachdem er das 50jährige Jubiläum seiner Berufsthätigkeit unter allseitiger Theilnahme gefeiert hatte, den jüngeren Kollegen das Beispiel einer unermüdlichen und gewissenhaften Berufserfüllung zu geben.

— In einer Versammlung in Ottensen, die von 200 Personen, meist Sozialdemokraten, besucht war, stellte sich der nationalliberale Kandidat für den 6. Reichstagswahlkreis, Fabrikant Mohr, den Wählern vor. Die nationalliberale Fraktion lasse ihren Mitgliedern in wirthschaftlichen Fragen volle Freiheit, die Gegenwart habe wirthschaftliche Forderungen in den Vordergrund gestellt und besonders der Landwirth müsse kaufkräftig erhalten werden. Er würde mit Bezug auf die Landwirthschaft das vertreten, wozu er sich dem Bund der Landwirthe gegenüber verpflichtet habe. Dem Handwerkerstande müsse eine feste Organisation gegeben werden. In Bezug auf Steuern glaube er, daß leicht 32 Millionen durch Luxussteuern aufgebracht werden könnten. An mehrere Interpellationen knüpften sich theils sehr lebhafte Debatten.

Neumünster, 17. Mai. Ein entsetzlicher Unglücksfall passirte am Pfingst-Sonntagnachmittag gegen 4 Uhr in der Klosterstraße. Die achtjährige Tochter Frieda der dortselbst wohnenden Klupp'schen Eheleute war zwischen zwei in der Straße haltende, aneinander gehängte vollbeladene Steinwagen des Fuhr-Unternehmers Pries gegangen und hatte sich, wie man annimmt, wohl auf die Deichsel des hinteren Wagens gesetzt, ohne daß dies vom Fuhrmann bemerkt wurde. Als die Pferde anzogen, muß die kleine Klupp von der Deichsel herabgefallen sein, denn eine in der Klosterstraße wohnende Frau sah das Kind plötzlich unter dem Wagen liegen und in demselben Augenblick auch schon die Räder über den Körper des Kindes gehen, und zwar über Schulter und Brust. Die Kleine war sofort eine Leiche. Den Schmerz der bedauernswerthen Eltern, die ihr gesundes, munteres Kind in wenigen Minuten auf so schreckliche Art verloren hatten, kann man sich wohl denken.

Im Strome des Lebens.

Roman von **Jenny Piorkowska.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.) 6

„Sonderbar,“ bemerkte Lisette, während sie mir beim Auspacken behilflich war, — „wie das Gesicht des jungen Franzosen mir bekannt vorkommt, und doch sagen Sie, er sei das erste Mal hier in dieser Gegend?“

„Eine schwache Aehnlichkeit mit irgend Jemand wird Sie täuschen,“ versetzte ich leichthin, im Stillen aber doch fast peinlich von ihren Worten berührt, da ich im ersten Augenblick, als Blanchard mir vorgestellt wurde, einen gleichen Eindruck gehabt hatte.

Als ich am nächsten Morgen mein Zimmer verließ, war es noch ganz still im Hause. Ich steckte den Kopf in das Frühstückszimmer, da aber noch keiner der Gesellschaft wach zu sein schien, beschloß ich, einen Gang durch den Garten zu machen; doch gerade als ich über den Korridor schritt, kam Viktor die Treppe herab. Hastig kam er auf mich zu, ergriff meine Hand und war eben im Begriff, einen Kuß darauf zu drücken, als die Thür zu Rodeggs Arbeitszimmer sich aufthat und sein Besitzer heraustrat. Viktor unterbrach in offenbarer Verlegenheit seinen galanten französischen Morgengruß, während mein Gesicht — das fühlte ich — sich dunkelroth färbte. Rodegg aber schien davon nichts zu bemerken, in seiner gewohnten ruhigen, höflichen Weise bot er uns guten Morgen und drückte seine Verwunderung darüber aus, uns schon so früh unten zu finden.

7.

Gleich die ersten zwei Tage wurden zu Partien benutzt, an denen aber ich wenigstens kein rechtes Vergnügen fand. Wenn ich Vergleiche anstellte zwischen meinem ersten Hiersein und jetzt, da verließ mich aller Frohsinn. Rodegg hatte nur Interesse für Josephine, während er für mich glaubte genug gethan zu haben, wenn er mir Blanchards Gesellschaft sicherte.

Am dritten Tage aber, als beim Frühstück ein weiter Ausflug für den ganzen Tag projektirt wurde, war ich dieser Art Vergnügen so überdrüssig, daß ich, Kopfschmerz vorschützend, es vorzog, zu Haus zu bleiben. Gern freilich hätte ich meinen Entschluß geändert, als im letzten Augenblick auch Viktor zurückblieb, um mir, wie er sagte, Gesellschaft zu leisten, damit ich mich nicht gar so einsam fühle.

Darin aber hatte er sich getäuscht. Bis Mittag blieb ich auf meinem Zimmer, dann suchte ich Frau Altener und half wie einst bei ihren Berechnungen, die ihr, wie ich von früher her wußte, oft recht sauer wurden.

Endlich kündete das Rollen der Wagen die Rückkehr der Anderen an, und fünf Minuten später trat Rodegg bei uns ein.

„Sie werden gewünscht, Frau Altener,“ sprach er zu dieser; „Fräulein Josephine hat sich den Fuß verstaucht; Sie sind wohl so gut und bringen ihr etwas Leinewand und Arnika.“

„Warum kamen Sie heute früh nicht mit?“ wandte er sich darauf zu mir, nachdem jene das Zimmer verlassen hatte.

„Weil ich nicht wollte,“ lautete meine trotzige Antwort.

„Das ist kein Grund — Sie hätten mitkommen sollen, — schon allein, um nicht Veranlassung zu unnützem Gerede zu geben, das . . .“

„Ah, finde ich meine Nichte endlich hier?“ erklang da Tante Aurelies milde Stimme, die mich wie ein feines Gift durchdrang; „nun hast Du Deinen kindischen Eigensinn nun endlich bereut . . .“

„Bitte, Tante, erspare mir derartige Vorwürfe in Gegenwart eines Fremden,“ fiel ich ihr scharf ins Wort.

„Rodegg ist kein Fremder.“

„Dir vielleicht nicht — aber mir,“ entgegnete ich.

* * *

„Was machen wir heute Abend?“ bemerkte Fräulein Mornau mit einem Blick aus dem Fenster, als wir zusammen im Wohnzimmer saßen.

„Es wird uns bei diesem trüben, regnerischen Wetter wohl nichts anderes übrig bleiben, als uns die Zeit mit Lektüre zu vertreiben,“ gab Eins zur Antwort.

„Ich schlage vor, wir amüsiren uns einmal mit Sprichwörtern aufführen,“ bemerkte ein Anderes.

„Ach ja!“ rief Martha in die Hände klatschend; „aber dazu brauchen wir allerhand Kostüme! Ob Rodegg uns erlauben wird, in seinen Schränken und Garderoben herumzuwühlen?“

„Wenn Josephine ihn darum bittet, giebt er sicher seine Erlaubniß dazu — ihr kann er nichts abschlagen!“ bemerkte Fräulein Mornau lächelnd.

Vetter Hugo biß sich finster auf die Lippen, während Josephine mit kokettem Lächeln sagte: „O, so sprecht Ihr nur, weil Ihr Euch genirt, selbst darum bitten zu müssen.“ Damit stand sie auf und verließ das Zimmer, um ihre Mission zu erfüllen.

Ich hatte der Unterredung schweigend zugehört; jetzt aber lag es mir wie ein Alp auf der Brust; ich hielt es nicht mehr in der beengenden Stubenluft aus, und mich von meinem Platz am Fenster erhebend, wollte ich einen Gang durch den Garten machen, blieb aber in der Thür mit meinem Armband an Marthas spitzenbesetztem Kleide hängen, — in derselben Minute kam Rodegg mir entgegen. Vielleicht war es die Berührung seiner kalten Hand bei dem Bemühen, mir behilflich zu sein, was mich doppelt ungeduldig machte, so daß ich in der nächsten Sekunde heftig sagte: „So zerbrechen Sie es doch, sonst bekommen Sie es nimmermehr los!“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kleine Mittheilungen.

— In der Nacht zum Dienstag v. W. wurde in der Kirche zu Großenaspe eingebrochen. Der Thäter hatte ein Fenster gewaltsam geöffnet, war durch dieses eingestiegen und hatte dann mit einer schweren Eisenstange den Armenblock erbrochen und seines gesammten Inhalts, des Ertrages der Klingelbeutelgelder seit Neujahr, beraubt.

— Am 3. Juni wird Eugen Richter in Elmshorn einen Vortrag zu Gunsten des freisinnigen Kandidaten für den 6. Wahlkreis, Rektor Kopsch-Berlin halten.

— Ein aus Posen gebürtiger, in Rendsburg dienender Soldat erhielt dort unvermuthet den Besuch seines Vaters, der beim Kanalbau beschäftigt war. Als der Vater einige Bissen des ihm von dem Sohne angebotenen Essens zu sich genommen hatte, brach er plötzlich zusammen und war nach kurzer Zeit eine Leiche.

— Robert Schröder in Wesselburen erhielt auf der Berliner Mastvieh-Ausstellung nicht allein den Ehrenpreis der Stadt Berlin von 750 Mk., sondern auch noch die vier erste Preise für Kühe, Ochsen und Stiere.

— Die „Eckernförder Zeitung" berichtet, daß ein Landmann aus einem benachbarten Dorfe ein Attentat auf den Hofchef des Herzogs Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Glücksburg, Freiherrn v. d. Reck, begangen haben soll. Beide hatten einer Versammlung beigewohnt, auf dem Heimwege feuerte der Landmann einen Flintenschuß auf den Kammerherrn ab.

— Von den Kruppschen Geschützen, welche in Chicago ausgestellt wurden, ist eine Riesenkanone nach Cuxhafen abgegangen und im Fort Grimmerhörn aufgestellt worden. Das Geschütz wird bereits bei den nächsten Schießübungen in Funktion treten.

— Bei dem Gewitter am Sonnabend wurde das Haus des Hufners Lehmbek in Obermarschach durch Blitzschlag eingeäschert, 1 Pferd und 3 Kälber kamen in den Flammen um. — Auf dem Hofe Horst in Lauenburg wurden 7 Pferde im Stalle durch einen Blitzschlag getödtet.

Hamburg.

— Das handelsstatistische Bureau veröffentlicht eine Zusammenstellung der Waaren-Ein- und Ausfuhr zur See für 1893. Die Gesammt-Ausfuhr hat betragen 26 356 645 Doppelzentner im Werthe von 1 291 343 170 M. gegen 24 207 611 Doppelzentner im Werthe von 1 197 824 440 M. im Jahre 1892. Die Gesammt-Einfuhr von der Seeseite betrug 1893 aus Europa und andern Ländern 54 963 151 Doppelzentner im Werthe von 1 556 879 130 M. gegen 54 907 741 Doppelzentner im Werthe von 1 489 180 290 M. im Jahre 1892. Die Ausfuhr hat die Ziffern des Jahres 1891 noch nicht wieder erreicht, bei der Einfuhr sind jedoch die Ziffern des Jahres 1891 sowohl in der Menge wie im Werthe überschritten worden.

Deutsches Reich.

Das preußische Abgeordnetenhaus eröffnete am Donnerstag seine nachpfingstlichen Verhandlungen mit der zweiten Berathung der Dortmund-Rhein-Kanal Vorlage. Die Debatte hierüber füllte die genannte Sitzung vollständig aus, ohne daß es jedoch schon zu irgendeiner Abstimmung gekommen wäre. Wie bereits bei der ersten Lesung und dann auch in der Kommission, so standen sich auch jetzt die Anschauungen auf den verschiedenen Seiten des Hauses über Werth, Bedeutung und Zweckmäßigkeit des geplanten Kanal-Unternehmens schroff gegenüber. Am Freitag wurde die Berathung fortgesetzt, sie endete damit, daß die Vorlage mit 180 gegen 160 Stimmen abgelehnt wurde. Auch die Unteranträge des Zentrums wurden abgelehnt.

Zwischen den Berliner Brauereien und den Sozialdemokraten ist es zu einem regelrechten Kampf gekommen. Nachdem der Boykott über die Rixdorfer Brauerei nicht bis zum 15. d. M. aufgehoben worden, haben die Brauereien ihre Drohung wahr gemacht und 20 pZt. ihrer Arbeiter, ca. 300 Böttcher und 500 Brauer, entlassen. Hierauf haben die Sozialdemokraten damit geantwortet, daß sie den Boykott über sechs weitere Brauereien verhängt haben, der deshalb erlassene Aufruf ist auch von den Mitgliedern der sozialdemokratischen Parteileitung Auer, Bebel und Liebknecht mit unterzeichnet. In dem Aufruf wird ausgeführt, daß ein Boykott über sämmtliche Brauereien in der Zeit des starken Biergenusses undurchführbar sei, deshalb solle dieser zur nachhaltigen Bekämpfung auf die sieben Brauereien beschränkt werden.

Auf dem evangelisch-sozialen Kongreß in Frankfurt a. M. hat sich Professor Adolf Wagner-Berlin auch über den Glaubenswechsel bei fürstlichen Persönlichkeiten geäußert. Nach dem „Volk" lauten diese Ausführungen: Wenn wir an das bestehende evangelische Kaiserthum denken, haben wir gewiß alle Ursache, Gott zu danken. Wie eine neue politische, so kann er uns auch eine neue, bessere soziale Gestaltung geben, die sich von der heutigen unterscheidet wie das neue deutsche Reich vom alten deutschen Bunde. Auf Gott zu hoffen ist das Richtige. Halten wir fest am evangelischen Glauben! Wir halten Treue. Wir verlangen aber auch Treue oben! Wenn wir sehen, wie in hohen evangelischen Fürstenhäusern der Glaube gewechselt wird, wie man Handschuhe wechselt; wenn man glaubt, daß man um äußerer Vortheile willen zu der tiefsten Form des Christenthums, zur russischen Kirche übertreten darf: dann rufen wir den Fürsten zu: Ihr wollt uns ein Vorbild sein, dann seid uns ein Vorbild! Sollen wir Treue halten, so haltet auch Treue! Treue oben wie unten!

Der internationale Bergarbeiter-Kongreß in Berlin hat am Donnerstag seine ersten sachlichen Abstimmungen vorgenommen. Zunächst wurde über den von der Mehrzahl der englischen Delegirten gestellten Antrag auf gesetzliche Einführung des achtstündigen Arbeitstages für die Bergarbeiterschaft aller Länder abgestimmt, der Antrag wurde mit 76 gegen 10 Stimmen angenommen. Alsdann stimmte der Kongreß über den Antrag ab, wonach die Unternehmer für die Unfälle, die den Bergleuten in den Gruben zustoßen, unbedingt ersatzpflichtig gemacht werden sollen; die Abstimmung ergab die Annahme des Antrages mit 56 gegen 11 Stimmen unter 19 Stimmenthaltungen. Zuletzt nahm der Kongreß noch einen Antrag einstimmig an, der auf das vollständige Verbot der Frauenarbeit im gesammten Bergwerksbetriebe zielt.

Eine Rechtsverweigerung aus Formalismus wird seitens der „Köln. Ztg." dem Steuersenat des Oberverwaltungsgerichts zur Last gelegt. Der Thatbestand dieses Aufsehen erregenden Vorfalles wird folgendermaßen dargestellt: „Einer rheinischen Gewerkschaft war von der Berufungs-Kommission jede Abschreibung für Substanzverlust und Abnutzung abgelehnt worden, obwohl solche Abschreibungen, wie das Ober-Verwaltungsgericht in stetiger Rechtsprechung angenommen hat, zulässig sind. Sie beauftragte ihren Anwalt, hiergegen die Beschwerde an das Ober-Verwaltungsgericht einzulegen. Die Einreichung muß bei dem Vorsitzenden der Berufungs-Kommission geschehen, die Einsendung geschah durch eingeschriebenen Brief. Nach etwa einem Jahre erhielt der Anwalt eine Entscheidung des Ober Verwaltungsgerichts, wonach die Beschwerde als verspätet eingegangen zurückgewiesen wurde. Er wandte sich hierauf an die Ober-Postdirektion, die ihm bestätigte, daß der Vorsitzende der Berufungs-Kommission rechtzeitig die Beschwerde erhalten habe, und daß die Quittung bei der Post liege. Der Vorsitzende hatte durch einen Schreibfehler einen falschen Eingangsvermerk auf die Beschwerde gesetzt. Mit diesem Ausweis der Ober-Postdirektion wandte sich die Gewerkschaft nunmehr an das Ober-Verwaltungsgericht und beantragte Wiederaufnahme, Wiedereinsetzung in den vorigen Stand und erneute Entscheidung. Das Ober-Verwaltungsgericht erklärte aber in einer Entscheidung vom 4. April 1894: es habe bei seiner ersten Entscheidung keinerlei Bedenken bezüglich des Eingangs der Beschwerde gehabt, es habe nun einmal auf Abweisung des Rechtsmittels erkannt, und dabei müsse es sein Bewenden haben."

Die nach Maßgabe des Gesetzes vom 18. Juli 1892 festzustellenden Entschädigungen für die Aufhebung des den vormals „Reichsunmittelbaren" zustehenden Rechts auf Freiheit von ordentlichen Personalsteuern sind nunmehr zum Gesammtbetrage von 1 645 646 Mk. ermittelt, während dieser Betrag in den Motiven des betreffenden Gesetzentwurfs auf 2 400 000 Mk. bis 2 700 000 Mk. veranschlagt war. „Hiermit ist — schreibt der Reichsanzeiger — nunmehr die volle Rechtsgleichheit in der Tragung der Staatslasten hergestellt und eine in früherer Zeit zu vielen politischen Differenzen führende Streitfrage unter Schonung der bestehenden Rechtsverhältnisse in befriedigender Weise erledigt worden."

Aus Mainz wird der „Voss. Ztg." über die dort wegen Spionage verhafteten Franzosen gemeldet, daß die Untersuchung noch nicht begonnen habe und vorläufig Vorsicht geboten sei. Das Reichsgericht werde von dem Fall benachrichtigt werden. Es sei zu bemerken, daß die Franzosen von den Soldaten bei dem Photographiren der Festungswerke überrascht wurden.

Die königliche Münze in Berlin ist, wie der „Börsen-Kour." mittheilt, gegenwärtig mit Aufträgen nach dem Auslande überhäuft. Für Italien hat sie nicht weniger als 4000 Zentner Nickel zu verarbeiten, die zum 1. August ds. Js. geliefert werden müssen. Um den Auftrag rechtzeitig erledigen zu können, müssen täglich 46 Zentner geprägt werden, eine Arbeitsleistung, die nur dadurch zu bewältigen ist, daß auch an Sonntagen gearbeitet wird. Sowie der Arbeitsauftrag für Italien erledigt ist, wird eine große Ordre der rumänischen Regierung in Angriff genommen; ein großer Posten Silber- und Kupfermünzen ist bestellt worden. Dieser Auftrag muß bis zum 1. Oktober d. J. ausgeführt sein, worauf die Herstellung deutscher Reichsmünzen vorgenommen wird. In diesem Jahre werden M. 10 000 000 in 20- und 10-M.-Stücke, 1/2 Million M. in Fünfpfennigstücken, sowie etwas Kupfergeld geprägt werden.

Die „Mittheilungen des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" veröffentlichen in der jüngsten Nummer werthvolle Angaben zur Statistik der Wirthschaften und Schankstätten in Preußen. Diese Angaben sind aus den Aufzeichnungen im Ministerium des Innern genommen, sie stellen eine relative Verminderung der Zahl der Wirthschaften seit 1879 fest, was in der Hauptsache der Einführung oder strengen Handhabung des Bedürfniß-Nachweises, aber auch den Bemühungen der Mäßigkeitsvereine zu verdanken sein wird. In der preußischen Monarchie ist die Einwohnerzahl von 26 092 533 auf 30 236 997 in den Jahren von 1879 bis 1893 gestiegen, die Zahl der Gastwirthschaften hat sich in diesem Zeitraum von 64 721 auf 65 923, die der Schankwirthschaften mit Branntwein-Ausschank von 65 866 auf 66 095 gehoben. Die Zahl der Schankwirthschaften ohne Branntwein-Ausschank hat sich vermindert, sie ist von 14 198 auf 12 542 zurückgegangen. Die Branntwein-Kleinhandlungen sind von 16 014 auf 17 908 angewachsen. Augenfälliger wird dieser relative Rückgang der Zahl der Wirthschaften und Schankstätten in den Jahren von 1879 bis 1893, wenn man das Verhältniß dieser Ziffern zur Bevölkerungsziffer ins Auge faßt. Während nämlich auf 100 000 Einwohner im Jahre 1879 248 Gastwirthschaften und 252 Schankwirthschaften mit Branntwein-Ausschank kommen, entfallen jetzt auf die gleiche Menschenmenge nur noch 217 Gastwirthschaften und 218 Schankwirthschaften mit Branntwein-Ausschank. 1879 kamen ferner auf 100 000 Einwohner 54 Schankwirthschaften ohne Branntwein-Ausschank und 61 Kleinhandlungen mit Branntwein, 1893 gab es im gleichen Verhältniß nur noch 41 Schankwirthschaften ohne Branntwein-Ausschank und 59 Kleinhandlungen mit Branntwein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Ungarn hat der parlamentarische Kampf um die Zivilehe-Vorlage nochmals begonnen. Dies zunächst im Abgeordnetenhause, wo Ministerpräsident Dr. Wekerle die Vorlage am Donnerstag wiederum einbrachte. Eine Entscheidung brachte zwar die Debatte vom gedachten Tage noch nicht, doch ist die erneute Zustimmung der ungarischen Volksvertretung zum Zivilehegesetz zweifellos. — Der Streik der Bergleute im mährisch-schlesischen Kohlenreviere ist im Allgemeinen beendigt, nur auf wenigen Schächten wird noch gestreikt.

Belgien.

In Lüttich dauern die Anarchistenverhaftungen fort. Der Anarchist Müller, der die Bombe in der Rue de la Paix gelegt hat, hat Geständnisse gemacht, auf Grund deren ein Student, Namens Leblanc, und verschiedene Söhne wohlhabender Lütticher Familien in Haft genommen worden sind. Ein russischer Student, Baron Ernst von Ungern-Sternberg, soll die anarchistische Agitation geleitet, Geld zum Drucken von Schriften gegeben und auch dem Müller 500 Franks für sein Attentat bezahlt haben. Es heißt, daß der russische Baron, dessen man bisher nicht habhaft werden konnte, den Müller zuerst zu verleiten suchte, die Bomben in das dichtbesetzte Grand Cafe und in die Paulskirche während des Gottesdienstes zu werfen. Müller stammt aus Braunschweig; er ist in Deutschland fahnenflüchtig geworden.

Frankreich.

Wieder wird über Schlägereien zwischen französischen und ausländischen Arbeitern berichtet. In Ivre bei Paris geriethen französische und belgische Ziegelarbeiter in Streit; die Polizei mußte einschreiten. — In Estagel (Ostpyrenäen) wurde ein italienischer Arbeiter von mehreren Burschen nach einem Wortstreit durch Steinwürfe lebensgefährlich verletzt; ein zweiter Italiener eilte zur Hülfe herbei, verwundete drei Franzosen schwer mit Messerstichen und wurde selbst mit Knütteln und durch Messerstiche schwer verletzt. Die Gendarmerie soll sich geweigert haben, einzuschreiten.

Italien.

In dem vor dem Gerichtshofe zu Palermo spielenden Hochverrathsprozesse gegen den Abgeordneten Defelice, den Führer der sozialistisch-anarchistischen Bewegung auf Sizilien und seine mitangeklagten

---

„Ah, das geheimnißvolle Armband, von dem Du uns niemals sagen willst, woher Du es hast!" meinte Martha.

„O, es ist eine wahre Plage; überall bleibe ich damit hängen!" rief ich, ihre Worte nicht achtend.

„Darf ich dann fragen, weshalb Sie es tragen?" fragte Rodegg kühl.

„Weil ich es nicht losbekommen kann," antwortete ich in gereiztem Tone.

„Kann ich Ihnen denn nicht behilflich sein?" fragte da Blanchard, zu uns tretend.

„Ach ja!" zerbrechen Sie es nur, dieses Band ärgert mich, so lange ich es trage."

Aber mehrere Minuten lang bemühte auch er sich vergebens.

„Ich habe vielleicht mehr Kraft," sagte Rodegg; und bei einem zweiten Versuche zerbrach das Schloß unter seinem kräftigen Druck; doch ein Aufschrei entrang sich meinen Lippen, als das Band in Stücken zu Boden fiel. —

„Sie sind verletzt?" rief Blanchard, erschrocken meine blutende Hand erfassend.

„Nur ein wenig geritzt," versetzte ich erregt, indem ich ihm meine Hand entzog.

„Hoffentlich nicht tief," bemerkte Rodegg in nachdrücklichem Tone.

„Merkwürdige Menschen!" rief Martha; da stehen Sie alle Drei da — so leichenblaß, als handle es sich um Tod oder Leben. Rodegg, ich lasse Ihnen nicht eher Ruhe, bis Sie es mir anvertraut haben!"

„Was soll ich Ihnen anvertrauen?" fragte Rodegg, indem er ihr schnell den Korridor hinabfolgte; als aber Marthas übermüthige Stimme und Rodeggs sarkastisches Lachen zu mir drangen, da überkam mich ein wahrhaft sinnberaubender Schmerz, wie ich ihn zuvor empfanden hatte. Zorn, Wuth, Eifersucht, Aerger über mir selbst — alles das stürmte so auf mich ein, daß ich am liebsten vor mir selbst geflohen wäre; und ohne mich darum zu kümmern, daß Viktors Auge sinnend auf mich ruhte, schlug ich die Hände vors Gesicht und stürzte mit einem leisen Ausruf des Schmerzes davon.

Erst als ich den dichten Fichtenwald erreicht hatte, hielt ich in meinem athemlosen Laufe inne, um in stiller Einsamkeit meinem Kummer auszuweinen.

Die Sonne war vom Horizont verschwunden, und schon senkten sich die abendlichen Schatten herab, als plötzlich leise Stimmen, die ganz in meiner Nähe mit einander flüsterten, mir verriethen, daß ich nicht allein war. Ich streugte meine Augen an und gewahrte durch das Dickicht den mir verhaßten Doktor Feudler, in sehr eifriger Unterhaltung mit einem Manne, der im ganzen Orte als schlechter, böser Mensch bekannt und berüchtigt war. Mich ganz ruhig verhaltend, um unbemerkt zu bleiben, hörte ich abermals Viktors Namen nennen. Da überkam mich eine plötzliche, unerklärliche Angst; ich gedachte jener kleinen Scene, die sich am Tage unserer Ankunft zwischen Viktor und dem Doktor abgespielt hatte; ich erinnerte mich des vorgestrigen Abends, wo ich zufällige Zeugin eines Wiedersehens der beiden gewesen war. „Ein Wort" hatte ich den Doktor sagen hören, indem er vertraulich Viktors Arm erfaßte und denselben mit sich fortzog. Wie wenig er diesem aber willkommen war, das sah ich aus Viktors finster zusammengezogener Stirn und den fest aufeinandergepreßten Lippen. Und wie ich sie vom Fenster aus beobachtet hatte, war mir nicht der unglückliche, leidenschaftliche Ausdruck auf Viktors bleichem Gesicht entgangen, wie er offenbar widerwillig dem andern schweigend zuhörte.

Indessen, was die zwei auch miteinander haben mochten, war es hauptsächlich wohl nur meinem tiefbekümmerten und aufgeregten Gemüth zuzuschreiben, daß meine Phantasie sich jetzt allerhand Schreckliches ausmalte, was dieser Doktor mit dem Manne wohl verabreden mochte und schon war ich im Begriff, schnell nach Hause zu eilen und Viktor vor diesen zwei Menschen zu warnen, als der Doktor mich plötzlich bemerkt haben mußte und mit seinem heimlichen, katzenartigen Gange auf mich zukam.

„Sie scheinen erregt," hub er in dem mir verhaßten dienstbeflissenen, süßlichen Tone an, „darf ich fragen, was Sie so verstimmt?"

„Einzig und allein Ihre Nähe," entgegnete ich, indem ich aufstand und ihm ohne ein weiteres Wort den Rücken kehrte.

Erst jetzt, als ich heimwärts eilte, gewahrte ich, daß die Dunkelheit mit Riesenschritten hereinbrach, und von leiser Furcht beschlichen, als ich mich im Waldesdunkel so allein sah, beschleunigte ich meine Schritte, um bald in die Nähe des Hauses zu gelangen. Plötzlich aber blieb ich mit stockendem Athem lauschend stehen, — was war das? — vorsichtige Schritte in dem Buschwerk — ein leiser Pfiff, offenbar ein Signal, das nach einer Minute wiederholt wurde.

Mit angehaltenem Athem suchten meine Augen das Dickicht zu durchdringen — und richtig, da im Halbdunkel kauerte jener schreckliche Mensch, offenbar Jemanden auflauernd; und dieser Jemand, das wußte ich, das sagte mir eine innere Stimme, dieser Jemand war Viktor Blanchard, der einzige Freund, die ich auf Rodegg hatte!

Mit von wildester Angst beflügelten Schritten rannte ich vorwärts; schon hatte ich die Nähe des Parkes erreicht, als ich eine Gestalt auf mich zukommen sah, die ich an ihrem steten Begleiter, dem großen Bernhardiner, sofort als Viktor erkannte.

Und ohne weiter zu überlegen, lief ich auf ihn zu, faßte ihn heftig am Arm und rief:

„Gehen Sie nicht in jenes gräßliche Gehölz, Viktor! Kehren Sie um, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist! O, Sie wissen nicht . . .

„Sie irren," fiel er mir ins Wort, „es ist nicht Viktor!"

Genossen wurden am Donnerstag die Plaidoyers beendet. Der Staatsanwalt beantragte gegen Defelice 22 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Polizeiaufsicht und Verlust des Abgeordnetenmandats, gegen die übrigen Angeklagten Strafen von 18 Jahren bis herab zu 8 Jahren Gefängniß.

Orient.

Der Cassationshof des Königsreichs Serbien hat den Ukas des Königs Alexander vom 29. April wegen Repatriirung Milan's für nichtig erklärt, und es steht nunmehr nach den neuesten Meldungen aus Belgrad die Aufhebung der Verfassung bevor. Die Radikalen sind darauf vorbereitet und haben bereits einen aufrührerischen Aufruf an die Bevölkerung erlassen. Auch eine weitverbreitete antidynastische Verschwörung ist entdeckt worden. Der frühere Minister Tauschanowitsch soll dabei stark kompromittirt sein.

Die Lage in Serbien wird immer kritischer. Die Regierung will angeblich ein Komplott gegen die Dynastie Obrenowitsch entdeckt haben, bei dem verhafteten Michael Cebinatsch sollen kompromittirende Papiere gefunden worden sein. Die Radikalen sind in tiefer Erregung, der Ministerpräsident Nikolajewitsch soll die Vollmacht haben, aufs Strengste gegen die Radikalen vorzugehen. Es steht zur Frage, ob die Verfassung sistirt oder nur theilweise eingeschränkt werden soll, im letzteren Falle dürfte der Kassationshof und die Preßfreiheit, wie das Versammlungsrecht aufgehoben worden. Die Sache sieht stark nach einem neuen Staatsstreiche des jungen Königs oder vielmehr seiner Berather aus.

Portugal.

Das Lissaboner Kabinet hat die englische Regierung ersucht, in dem Streithandel zwischen Portugal und Brasilien den Schiedsrichter zu machen. Es ist indessen noch nicht bekannt, ob die brasilianische Regierung einwilligt, daß England dieses Amt übernimmt.

Mannigfaltiges.

Zu den drolligsten Vorkommnissen auf dem Gebiete der Zeitungsirrthümer zählt Folgendes: Die „Moskowskija Wjedomosti" veröffentlichten in ihrer Nr. 114 folgendes Telegramm: „Zwischen dem deutschen Kaiser und dem Bruder des persischen Schahs (Graf Schack!), welchem die Gemäldegalerie in München gehörte, hat ein Uebereinkommen stattgefunden, laut welchem außer der Galerie auch das Haus, in welchem sich die letztere befindet, in das Eigenthum des Kaisers übergeht."

Vom Lugloch. Wie das „Grazer Tagblatt" meldet, wird das Luchloch in nächster Zeit mit einer eisernen Thür abgesperrt werden. Vorher wird die Schluröffnung durch eine Sprengung etwas erweitert werden. Die eiserne Thür bleibt verschlossen und der Schlüssel wird, falls die Behörde nicht besondere Verfügungen treffen sollte, nur an zur Höhlenforschung berufene Personen ausgefolgt werden, die sich eines höhlenkundigen Führers bedienen. Von den Höhlenforschern ist Joseph Fasching an einem typhösen Fieber erkrankt. Auch der Realschüler Haidt befindet sich in einem sehr herabgekommenen Zustande und scheint geistig gelitten zu haben.

Erdbeben. Die Stadt Düren im Reg.-Bez. Aachen und ihre Umgebung wurden zum großen Schrecken der Bewohner am Montag Abend und in der darauf folgenden Nacht von mehreren Erderschütterungen heimgesucht. Der erste Stoß erfolgte am Montag Nachmittag gegen 6½ Uhr. Stärker als dieser war der zweite Stoß, der um 8 Uhr Abends in Düren und im nördlichen Theile des Dürener Kreises beobachtet wurde. Er verlief in horizontaler Richtung von Norden nach Süden, war von einem kurzen Brausen begleitet und machte die Häuser erzittern und die Fenster erklirren. Eine dritte, aus zwei sekundenlangen Stößen bestehende Erschütterung trat am Dienstag früh 3 Uhr 47 Minuten ein.

Eine Liebestragödie spielte sich vor einigen Tagen in Zürich ab. Der junge Portier eines dortigen Hotels unterhielt seit längerer Zeit ein Verhältniß mit einem Zimmermädchen im gleichen Gasthof und betrachtete die hübsche Dirne im Ernste als seine Zukünftige. In den letzten Tagen stieg im Hotel ein Geschäftsreisender aus Stuttgart ab; wie schon bei früheren Aufenthalten, spielte dieser auch jetzt wieder dem Mädchen gegenüber den Liebenswürdigen und es kam soweit, daß der Portier seinen Nebenbuhler zur Rede stellte. Infolgedessen verklagte der Reisende den Portier beim Hotelbesitzer und dieser kündigte dem Portier den Dienst. Daraufhin ergriff der Portier in voller Wuth einen Revolver, feuerte einen Schuß auf den Wirth, ohne diesen zu treffen, schoß dann seine Geliebte in den Rücken und streckte den Nebenbuhler mit einem Schuß zu Boden. Zuletzt richtete er die Waffe gegen sich und zerschmetterte sich den Kopf. Der Geschäftsreisende, der Familienvater ist, blieb auf der Stelle todt, während das unglückliche Mädchen schwerverletzt ins Spital gebracht wurde; man zweifelt an ihrem Aufkommen. Den Wirth hatte die Kugel des Mörders an den Haaren gestreift.

Mord. Paris, 11. Mai. In der Rue Etienne-Marcel hielt Fräulein Louise Andrieu, 23 Jahre alt, einen Filialladen der Parfümerie-Firma Giraud. Der Laden ist einfach, hat keinen Vorraum und keine Verbindung mit dem Innern des Hauses. Fräulein Andrieu, als Handelsgehilfin ausgebildet, war dem Geschäft durch eine religiöse Genossenschaft, unter deren Schutz sie stand, empfohlen worden. Sie war hübsch und brav; nur ihr Bruder besuchte sie hie und da. Als dieser gestern früh in den Laden treten wollte, war dieser trotz vorgerückter Stunde noch geschlossen. Der Bruder begab sich dann nach der Wohnung seiner Schwester, einem einfachen Zimmer in einem Hause der Turbigo; dort war sie nicht und sie war auch des Abends vorher nicht nach Hause gekommen. Der Bruder machte nun die Anzeige der Polizei und diese ließ den Laden öffnen: darin fand man das Mädchen ermordet am Boden liegen, mit einem Strick um den Hals und einer abgebrochenen Messerklinge in der Kehle. Uhr und eine Summe Geldes waren fort. Der Mörder wurde in der Person des stellenlosen Kommis Heutric entdeckt und Nachts verhaftet. Heutric ist der Bruder einer Schulfreundin der Ermordeten und zählt erst achtzehn Jahre. Er legte sofort ein umfassendes Geständniß ab.

Lebendig gekocht. Im Irrenhause von Bicêtre bei Paris kam ein 45jähriger Kranker Namens Auguste Tabottier auf furchtbare Weise ums Leben. Der Kranke war in ein Bad gebracht und die Wanne mit einer Kautschukdecke überspannt worden, aus welcher der Kranke nur den Kopf herausstecken konnte, ohne sich sonst rühren zu können. Der Wärter vergaß, den Hahn für das heiße Wasser zu schließen und als er nach einer Viertelstunde zurückkam, fand er Tabottier buchstäblich gekocht im Wasser. Der Unglückliche starb nach wenigen Minuten. Der Wärter wird wegen fahrlässiger Tödtung verfolgt werden.

Unwetter. Aus Schlesien wird geschrieben: Das Pfingstfest ist in unserer Provinz unter Angst und Bangen verlaufen. Alle drei Festtage haben heftige Unwetter mit Schloßen, Hagel und wolkenbruchartigen Regengüssen getobt. Blitzschläge tödteten viele Personen und Thiere. So schlug in Rückersdorf, Kreis Sprottau, der Blitz in das Schäferhaus und tödtete die hochschwangere Frau des Schäfers Niedergesäß; die acht in der Stube befindlichen Kinder wurden schwer betäubt, der Ehemann entsetzlich verbrannt. In Sagan richteten Blitzschläge in mehreren Fabriken und der Hagel auf den Getreidefeldern großen Schaden an. Im Grünberger Kreise brachte ein Wolkenbruch bedeutende Gefahr und viel Schaden für die üppigen Fluren. In der Haidemühle und Halbmeilenmühle wurden von dem Einsiedelbach, der sonst kaum die Mühlräder zu treiben vermag, die Gebäude unterwaschen, so daß sie zusammenstürzten. In Droschkau wurden 4 Pferde und der Kutscher erschlagen. Besonders arg hauste das Unwetter im Löwenberger Kreise. Die Obsternte ist in dieser Gegend völlig vernichtet, das Getreide liegt wie zerstampft. Zwischen Seitendorf und Ludwigsdorf ging ein Wolkenbruch nieder, die Häuser standen in wenigen Minuten in einem wogenden See. Scheunen und Ställe wurden eingerissen; die Wassermassen führten Balken, Zäune, Stangen, Brennholz, Thüren und Brücken mit sich fort. Ebenso litten Giersdorf und Hartliebsdorf, wo der Blitz mehrere Personen tödtete und drei Gehöfte in Asche legte. Die neue Chaussee von den Tschechenbergen nach Girlachsdorf wurde fast gänzlich aufgerissen. In Märzdorf erschlug der Blitz drei Töchter des Fleischers Scholz. Der von dem Unwetter angerichtete Schaden auf Feld und Flur, in Gärten, an Häusern, Vieh 2c. entzieht sich noch jeder Schätzung.

Eine seltsame Verlobungsanzeige. Fréderik C. Selous, der bekannte Jäger, verschickt folgende Verlobungsanzeige: Fréderik C. Selous, der 58 Tiger, 34 Elefanten, 274 Büffel und unzähliges anderes Wild geschossen hat, ist nun dem Geschosse Amors erlegen. Er, der unzähligen Thieren Schlingen gelegt, ist selbst in die Schlingen der Miß Mary Dumber gegangen und wird sich den Ehering über den Finger ziehen lassen. Die Wege des Herrn sind unerforschlich.

Ueber eine Schießaffaire zwischen einem Förster und einem Gutsbesitzer, die sich in der Nähe von Falkenburg zugetragen hat, berichteten wir kürzlich. Wie inzwischen die Voruntersuchung ergeben hat, handelt es sich nicht um einen Fall von Wilddieberei, die traurige Angelegenheit spielte sich vielmehr folgendermaßen ab: Der neunzehn Jahre alte Gutsbesitzerssohn Paul Hansmann begab sich in Begleitung seines 14jährigen Bruders Georg am 6. c. früh 5 Uhr auf die Jagd. Er war hierzu berechtigt, zumal er einen auf seinen Namen lautenden, giltigen Jagdschein besaß. Da Hausmann kein Wild angetroffen hatte, wollte er, ohne einen Schuß abgegeben zu haben, nach Hause gehen. Er ging an der Grenze der seinem Vater und dem Rittergutsbesitzer von Knebel-Döberitz auf Dietersdorf gehörenden Ländereien entlang. Bei einer unter Wasser stehenden Wiese wollte er, um sich einen Umweg zu ersparen, nach der Dietersdorfer Seite zu, um die Wiese herumgehen; kaum war er aber ein paar Schritte über die Grenze gegangen, als der Privatförster Fränkel, sowie dessen Bursche König, beide in Diensten des Rittergutsbesitzers v. Knebel stehend, hinzukamen. Der Privatförster rief Hansmann: „Halt! oder ich schieße!" zu und ließ diesen Worten unmittelbar die That folgen; der Schrotschuß ging fehl. Hansmann feuerte darauf seinerseits einen Schrotschuß auf den Privatförster ab, welcher fast gleichzeitig aus seinem Jagddrilling eine Kugel abfeuerte. Der Schrotschuß ging Fränkel in die Brust; die Kugel durchbohrte dem jungen Landwirth das Herz, so daß er todt umsank. Der schwerverwundete Privatförster Fränkel befindet sich auf dem Wege der Besserung und wird, sobald es sein Zustand erlaubt, nach dem Untersuchungsgefängniß überführt werden.

Ueber ein scheußliches Verbrechen berichtet man aus Rußland Folgendes: Sechs Bauern aus dem Dorfe Peskow hatten die Gewohnheit, Nacht für Nacht in die Wälder des Ostrogoschskischen Kreises zu fahren und Holz zu stehlen, das sie anderen Tages auf den Märkten verkauften. Die Waldwärter waren theils erkauft, theils durch Drohungen und Schläge zum Schweigen gezwungen. Nur ein Waldhüter, Goworow, vertrat treu die herrschaftlichen Interessen und verfolgte jedesmal die Räuber. Diesen gelang es nun, seiner habhaft zu werden. Die Unmenschen banden den Armen, rissen ihm die Zunge heraus, zerstachen ihm die Augen mit Stecknadeln, rissen ihm die Nägel von den Fingern, brannten ihn mit Feuer und traten ihm in den Leib. Das Martern wurde so lange fortgesetzt, bis der Tod eintrat.

Unschuldig verurtheilt. Ueber einen großes Aufsehen erregenden Justizirrthum wird unterm 14. Mai aus Catania Folgendes berichtet: „Am Abend des 22. Mai 1886 wurde in ihrem Landhause bei Partanna Frau Giacoma Marrone-Miceli, die Gattin des Gutsbesitzers Felice Miceli, ermordet. Im Januar 1887 wurde der Ehemann der Ermordeten als vermeinter Mörder vor dem Schwurgericht in Trapani zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Als einziger Beweis für seine Schuld galten einige frische Blutflecke, die man auf seinen Kleidungsstücken entdeckt hatte. Umsonst betheuerte er seine Unschuld, umsonst suchte er darzulegen, daß er sich die Blutflecke zugezogen habe, als er seine ermordete Gattin zum letzten Male umarmen wollte. Man schenkte seinen Angaben keinen Glauben und schickte ihn auf die Galeere, nicht genug daran. Der Vertheidiger hatte gegen das Urtheil mit Erfolg Berufung eingelegt und am 14. Juni 1888 wurde Miceli von dem Schwurgerichte in Palermo zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Vom Zuchthause aus beantragte Miceli eine Wiederaufnahme seines Prozesses und bezeichnete mit großer Bestimmtheit drei Bauern, Namens Marrone, Cangemi und Tusa als die Mörder seiner Frau. Es wurde eine neue Untersuchung eingeleitet und am 24. Mai 1893 verurtheilte das Schwurgericht zu Trapani die drei genannten Männer, den ersten als Auftraggeber und die anderen beiden als Vollstrecker einer vorsätzlichen Mordthat, gleichfalls zu lebenslänglicher Galeerenstrafe. Miceli's Lage war aber durch die Verurtheilung nicht im geringsten geändert worden. Er wandte sich nun an den Justizminister und dieser veranlaßte abermals eine Revision des Prozesses. Der oberste Gerichtshof in Rom erklärte die beiden Urtheile und die beiden einander widersprechenden Verdikte der Geschworenen für nichtig und verwies die Sache zur erneuten Verhandlung an das Schwurgericht zu Syrakus. Jetzt endlich sprachen die Geschworenen dem Antrage des Staatsanwalts gemäß den armen Miceli frei, während die oben genannten drei Bauern des Verbrechens überführt und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt wurden. Unter dem tosenden Beifall zahlreicher Zuschauer wurde Miceli, der fast 8 Jahre unschuldig im Zuchthause zugebracht hatte, in Freiheit gesetzt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese-Ahrensburg

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte 2c. rauchen seit Jahren **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz **10** Pfd. fco. **8** Mk. mit stets gleich. Behagen. 2

Hierzu:
Landwirthschaftliches Zentralblatt.

„Sprachlos sah ich auf, und mein Auge begegnete nicht Viktors, sondern Rodeggs Blicken.

* * *

Am nächsten Tage bemerkte Viktor leichthin, daß zu seinem großen Bedauern die schöne Zeit auf Rodegg nun zu Ende sei; geschäftliche Angelegenheiten zwängen ihn, binnen vierundzwanzig Stunden abzureisen.

Ich wurde abwechselnd roth und blaß, als ich bei dieser Mittheilung Rodeggs Blicken begegnete, während Viktor es offenbar absichtlich vermied, meinem Auge zu begegnen.

„Können Sie nicht wenigstens bis Mittwoch bleiben um den Maskenball mitzumachen?" bat Martha.

„Leider geht das Geschäft dem Vergnügen vor," entgegnete Viktor achselzuckend.

„Dann wollen wir wenigstens heute noch eine schöne Spazierfahrt machen," schlug Rodegg vor.

Dieser Vorschlag wurde von allen Seiten mit Freuden angenommen, und eine Stunde später vertheilte sich die Gesellschaft in den verschiedenen bereitstehenden Wagen. Das brachte mich in die unangenehme Lage eines tete-a-tete, den ich schon seit mehreren Tagen aus dem Wege zu gehen versucht, da mir Viktors tieferes Interesse für mich nicht mehr verborgen war. Und wie hätte ich ihm heute, am Tage vor seiner Abreise, kalt und abweisend begegnen sollen? Konnte ich mein Herz doch auch nicht ganz dem leidenschaftlichen Feuer seiner beredten Augen der Innigkeit, die, während er mit mir sprach, aus seinen Worten klang, verschließen; und wie es kam, ich weiß es nicht, was mir die Worte in den Mund legte, ich vermag es nicht zu sagen, genug, bevor ich an dem Abende von Viktor schied, hatte ich seine Werbung angenommen und mich unwiderruflich an ihn gebunden. —

Wie schwül und unheimlich still war der Abend! Ich lehnte meine heiße Stirn zur Kühlung an die Fensterscheiben, ich ballte die Hände, um die innere Ungeduld und Unruhe, die mich beseelte, zu stillen.

Endlich legte ich mich nieder und schloß die Augen — vor der Außenwelt aber nicht vor meinem Innern: vor der Erinnerung an Vergangenes, vor der Reue und den Gewissensbissen, die mich beseelten, vermochte ich sie nicht zu schließen.

Ich suchte mich selbst zu trösten, mein Inneres zu beruhigen, ich wollte das Geheimniß meines Herzens für immer begraben, wollte von nun an nur leben, ihm zu dienen, ihn glücklich zu machen, wollte ihm eine treue, brave Frau sein. — Treu? erklang da eine Stimme in meinem Innern und stöhnend verbarg ich mein glühendes Gesicht in den Kissen.

6.

Der Wagen war vorgefahren. Während Viktor sich verabschiedete, stand ich kalt und regungslos etwas zurück von den Anderen, wie an den Boden gewurzelt. Ich scheute mich, vor der Welt anzuerkennen, was ich gestern versprochen hatte, ich war im Stande, ohne ein inniges Wort von ihm zu scheiden, nun ich ihn vielleicht niemals wiedersehen würde.

Mit einem kurzen glückliche Reise hatte ich ihm die Hand gereicht, und schon hatte er die Thür erreicht, als er den Kopf noch einmal wandte und unsere Augen sich begegneten.

„Viktor!" rief ich schnell auf ihn zueilend, „sie mögen es jetzt wissen — was kümmert es mich?" — und meine Hand zärtlich in die seine legend, gingen wir mehrmals auf dem Korridore auf und ab.

Wie weh ich ihm mit meiner vorhergehenden Kälte gethan hatte, das ward mir erst jetzt klar, als ich sah, wie sich bei meinen Worten sein Gesicht aufhellte und seine Augen einen unsagbar beglückten Ausdruck annahmen.

„Jetzt aber mußt Du gehen," flüsterte ich ihm nach mehreren Minuten zu.

Einen Moment blieb er, meine Hand fest in der seinen haltend, unschlüssig stehen; dann beugte er sich zu mir nieder, drückte einen Kuß auf meine Lippen und war verschwunden.

Gewaltsam die Schwäche bekämpfend, die mich bei der Berührung seiner Lippen überkommen hatte, kehrte ich zu den in der Thür des Wohnzimmers Stehenden zurück.

„Daß es schon so weit mit Euch gekommen, ist uns ja ganz neu," hub Josephine in halb spöttischem Tone an.

„Ja, Tante," wandte ich mich zu dieser, „ich habe gestern Abend Viktor mein Jawort gegeben."

Gelassen nahm ich die Glückwünsche aller hin, äußerlich völlig ruhig, daß wohl Niemand ahnte, was in meinem Innern vorging, wie tief ich jetzt den unüberlegten Schritt bereute, wie unbeschreiblich unglücklich ich war.

Als ich am zweiten Tage nach jenem Abende in das Frühstückszimmer trat, waren sie alle so vertieft in irgend einen aufregenden Zeitungsartikel, daß außer Rodegg, der mit finster zusammengezogener Stirn über den Tisch lehnte, Niemand mein Eintreten zu bemerken schien.

„Ein schrecklicher Fall! Der Verbrecher wird aber, Dank dem Telegraphen und der Polizei, nicht weit kommen," bemekte Vetter Hugo.

„Der ganze Ort soll in höchster Aufregung sein! Der arme Doktor Feudler ist so allgemein beliebt und geachtet gewesen, daß man auch nicht den geringsten Anhalt hat, was dieses furchtbare Verbrechen veranlaßt haben kann."

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Gewerbesteuer-Rolle für 1894/95 vom

24. bis 30. Mai d. J.

und zwar von **9 bis 12 Uhr Vormittags** im Amtszimmer der **Königliche Steuerkasse** hierselbst zur Einsicht der Steuerpflichtigen ausgelegt sein wird.

Ahrensburg, den 21. Mai 1894.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Feine
Galanterie-Fantasie-Artikel
in Plüsch, Leder, Leinen,
zur Stickerei eingerichtet
sowie
Monogramm-Schablonen
empfiehlt
Ahrensburg. **K. Gosch.**

Das hochglänzende und klebfreie
Fußboden-Oel,
(trocknet in 5 Stunden)
pro Pfd. **60 ₰**,
Bernstein-Fußboden-Lack,
schnell trocken, glashart und außergewöhnlich dauerhaft, pro Pfd. **1,20 ℳ**,
Bohnerwachs
pro Pfd. **1,00 ℳ** inkl., aus der renommirten Fabrik von
P. H. Callsen, Flensburg,
ist zu haben bei Herrn **Aug. Prahl in Ahrensburg.**

Schulbücher
aller Art.
Fibeln,
Lese- und Rechenbücher,
Gesangbücher,
Bibeln,
Atlanten,
Schreibhefte,
Zeichenhefte,
sowie Tafeln, Griffel, Schreibmaterialien
empfiehlt
E. Ziese's Buchhdl.,
Ahrensburg.

Reichhaltiges Lager
von
Brillen,

Spezialität: Nickelbrillen
schon von 2 ℳ an
empfiehlt
Apotheker Frucht,
Ahrensburg.

Deutsche u. englische
Steinkohlen,
Coacs,
Braunkohlen
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Gesucht in Ahrensburg eine freundliche leere Wohnung von 2—3 Zimmern, Küche und Zubehör für das ganze Jahr. Gefälg. Offerten mit Preisangabe werden erb. u. H. c. o. 4099 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.

Mobilien-Transporte
Verpackung. Aufbewahrung. Spedition.
Heinr. Wachtmann & Co.
M. d. Deutschen Möbel-Transport-Gesellsch.
Hamburg,
Glockengießerwall 23 Fernspr. 213 III.
Hohenf., Neustr. 69.

Gemeindeumlageordnung

betreffend die Erhebung einer Hundesteuer in der Gemeinde Ahrensburg.

Auf Grund der § 10, 15 und 20 der Landgemeindeordnung vom 4. Juli 1892 und des Beschlusses der hiesigen Gemeindevertretung vom 27. April 1894 wird nachfolgende Gemeindeumlageordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer für den Gemeindebezirk Ahrensburg erlassen.

§ 1.

Steuerpflichtigkeit.

Für jeden Hund, der im Bezirk der Gemeinde Ahrensburg gehalten wird und ein Alter von drei Monaten erreicht hat, ist eine Steuer von 3 Mk. an die Gemeindekasse zu erlegen. Wer mehr als einen Hund hält, hat für den ersten Hund jährlich 3 Mk., für jeden ferneren Hund 6 Mk. Steuer zu zahlen.

§ 2.

Die Verpflichtung zur Zahlung der Steuer hat der Besitzer des Hundes ohne Rücksicht darauf, ob er Eigenthümer desselben ist oder nicht. Es ist Niemandem gestattet, angeblich zugelaufene Hunde bei sich zu behalten, ohne die Steuer dafür zu erlegen oder den Nachweis zu führen, daß dieselben vorschriftsmäßig versteuert sind.

§ 3.

Steuerpflichtigkeit der Hunde neu anziehender Personen.

Personen, welche von Orten hier anziehen, in welchen eine Hundesteuer eingeführt ist, sind verpflichtet, ihre Hunde sofort zu versteuern; indessen wird denselben nach geführtem Nachweise der Versteuerung in ihrem früheren Wohnsitze und unter Angabe der früheren Steuermarke die für das laufende Steuerjahr resp. Steuersemester bereits bezahlte Steuer angerechnet.

Neu anziehende Personen aus Orten ohne Hundesteuer unterliegen hinsichtlich der Anmeldung und Versteuerung ihrer Hunde den Bestimmungen dieser Umlageordnung in jeder Hinsicht.

§ 4.

Steuermarken.

Bei der Entrichtung der Steuer resp. Anmeldung der im § 1 gedachten Hunde wird vom Gemeindevorsteher für jeden Hund eine Marke mit der Nummer und Jahreszahl ertheilt, unter der der Hund in das Hundekataster eingetragen ist. Die Marke muß, wenn der betreffende Hund sich auf der Straße oder an sonst öffentlichen Orten befindet, leicht sichtbar an dem Halsband befestigt sein. Geht eine Steuermarke verloren, so hat der Besitzer dies sofort dem Gemeindevorsteher anzuzeigen und daselbst eine neue Steuermarke gegen Vergütung von 0,50 Mk. in Empfang zu nehmen.

§ 5.

Die Zahlung der Steuer hat bis zum Schlusse des Rechnungsjahres pränumerando bei dem Gemeindevorsteher zu geschehen und zwar

a) für die von Anfang des Rechnungsjahres im Besitz befindlichen Hunde in der ersten Hälfte des Monats April,
b) für die erst im Laufe des Rechnungsjahres erworbenen und in Ahrensburg für das betreffende Jahr noch nicht besteuerten Hunde innerhalb 14 Tagen nach dem Erwerb bezw. nachdem dieselben steuerpflichtig geworden sind.

Für die in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres erworbenen bezw. steuerpflichtig gewordenen Hunde ist nur der halbe Jahresbetrag der Steuer zu entrichten. Für die im Laufe des Rechnungsjahres gestorbenen und abgeschafften Hunde findet eine Rückzahlung der Steuer auch theilweise nicht statt.

§ 6.

Befreiungen.

Hunde, welche beständig als Zugthiere Gewerbetreibender benutzt werden, sowie Hunde, welche mit Genehmigung des Gemeindevorstehers von Wächtern gehalten werden, desgleichen Hunde, welche zur Bewachung von Gebäuden, Gehöften und Plätzen nothwendig sind und beständig Tags an der Kette liegen und Nachts in eingefriedigtem Raum gehalten werden, bleiben ganz steuerfrei. Zughunde müssen in ihrer freien Zeit an der Kette liegen. Wird im Laufe des Jahres ein als Ketten-, Wächter- und Zughund bis dahin steuerfreier Hund als solcher nicht mehr oder nicht mehr beständig benutzt, so ist der Besitzer verpflichtet, binnen 14 Tagen nach dem Aufhören solcher Benutzung die Steuer nach Maßgabe des § 5 für denselben zu entrichten. Auch Hunde dieser Art sind innerhalb der im § 5 vorgeschriebenen Fristen beim Gemeindevorsteher anzumelden. Für jeden derselben wird eine in der Form oder Farbe von den Marken der steuerpflichtigen Hunde abweichende Marke gegen eine Gebühr von 20 Pfg. ausgehändigt, die wie in § 4 vorgeschrieben befestigt sein muß.

§ 7.

Den servisberechtigten Militärpersonen des aktiven Dienststandes, sowie an Geistliche, Kirchendiener und Volksschullehrer ist die nach § 4 erforderliche Hundemarke unentgeltlich zu verabfolgen.

§ 8.

Auf Beschwerden und Einsprüche, betreffend die Handhabung dieser Umlageordnung, beschließt der Gemeindevorsteher. Betrifft die Beschwerde die Heranziehung zur Hundesteuer, so ist dieselbe nur innerhalb drei Monaten seit der geschehenen Heranziehung statthaft.

Gegen den Beschluß des Gemeindevorstehers ist binnen zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren an den Kreisausschuß zulässig.

§ 9.

Die Erlegung der Steuer befreit nicht von der Befolgung der Verordnungen, welche zur Sicherung gegen bissige und gefährliche Hunde und gegen die Tollwuth derselben erlassen sind oder noch erlassen werden und ebensowenig von der Verbindlichkeit, allen durch einen Hund angerichteten Schaden zu ersetzen.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Gemeindeumlageordnung werden mit einer Ordnungsstrafe bis zu 10 Mk. geahndet.

§ 11.

Wird der Aufforderung des Gemeindevorstehers zur Zahlung einer nach § 10 verwirkten Ordnungsstrafe nicht Folge geleistet, so wird die Festsetzung und Einziehung der Ordnungsstrafe auf gerichtlichem Wege herbeigeführt.

§ 12.

Die Steuer, der Erlös aus den Steuermarken, sowie die Strafgelder, fließen in die Gemeindekasse.

§ 13.

Als Steuerjahr im Sinne des § 1 dieser Umlageordnung gilt das Rechnungsjahr der Gemeinde vom 1. April bis zum 31. März des Jahres.

§ 14.

Die Gemeindeumlageordnung tritt mit dem 1. April 1894 in Kraft.

So berathen und beschlossen in der Sitzung der Gemeinde-Vertretung **Ahrensburg**, den 27. April 1894.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.
P. Taddiken. C. Reiche.

Die vorstehende Gemeindeumlageordnung vom 27. April 1894 betreffend die Erhebung einer Hundesteuer in der Gemeinde Ahrensburg, wird hiermit auf Grund der §§ 16 und 20 der Landgemeindeordnung vom 4. Juli 1892 genehmigt.

Wandsbek, den 11. Mai 1894.

(L. S.) **Der Kreis-Ausschuß. v. Bülow.**

Die vorstehende Gemeinde-Umlageordnung wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Anmeldung sämmtlicher Hunde und die Entrichtung der Steuer in der Zeit vom **28. Mai bis 2. Juni d. J.** im Bureau des Unterzeichneten während der Geschäftsstunden zu erfolgen hat.

Ahrensburg, den 21. Mai 1894.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Heinr. Westphal, Schuhmachermstr.
Ahrensburg, Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigtem**
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
halte bestens empfohlen.
Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager:
Radfahrerschuh, Turnschuh, Ballschuh, Hausschuh, Gummischuh, Lastingschuh, Cord- und Plüsch-Schuh, Pantoffeln mit und ohne Ledersohlen.
Kinderschuhe und Stiefeln in allen Sorten.

Feld- u. Garten-Sämereien
in bekannten besten Qualitäten
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Lager
von
Korbwaaren
aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.
Kinderwagen
schon von 12 Mk. an
empfiehlt
Ahrensburg, Manhagener Allee. **Th. Basedow,** Korbmacher.

Mobilien-Magazin
von
H. Griesenberg,
Tischlermeister.

Großes Lager aller Arten von Mobilien,
von den einfachsten bis zu den feinsten, in saubersten, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen
Ahrensburg.
Ecke der Bahnhofsstraße und Hamburger Chaussee.

Bewährtes diätetisches Getränk bei Darm-Katarrhen und Verdauungsstörungen.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee.

Dasselbe zeichnet sich durch **Wohlgeschmack, Nährgehalt** und **leichte Verdaulichkeit** hervorragend aus.

Mit **Milch** gekocht hat **Dr. Michaelis' Eicel-Cacao** keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswerth für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh.
Vorräthig in allen Apotheken und Droguengeschäften.
In Büchsen von ½ Ko. à M. 2.50, ¼ Ko. à M. 1.30, Probebüchsen à M. 0.50.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg
und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 18. Mai.

Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara

Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	88—90
2. Qualitäten	„	83—86

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk.	75—80
Schleswig. und Holst. Bauer-	„	75—80
Galizische und ähnliche	„	80—85
Finnländische	„	58—75
Amerikanische	„	—